

# Das Tier beobachten

## Wo nehme ich wirklich wahr und was?

Hans-Christian Zehnter ist Biologe, Autor und bietet Kurse in Naturanschauung an. [www.sehenundschauen.ch](http://www.sehenundschauen.ch)

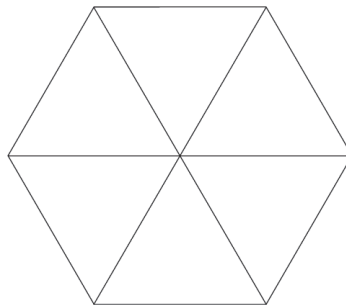


Spätestens wenn ich bei Rudolf Steiner lese, dass Tiere „lebendige Inspirationen“<sup>1</sup>, dass sie krabbelnde Gedankenwesen seien<sup>1</sup>, frage ich mich, ob ich je ein Tier tiertgemäß beobachtet habe. Doch bevor ich vorzeitig das Handtuch werfe, kann ich diese Bemerkung auch als Anregung zur weiteren Besinnung auffassen und mir dadurch zu einem neuen Blick auf die Tierwelt verhelfen. Auf diesem Wege – Anregung, Besinnung, Blick in die Welt – wird Anthroposophie Anlass zum Üben und Forschen für eine wesensgemäße Naturanschauung, in der konkreten Begegnung mit der Welt.

### Wirklichkeit

Nähern wir uns der Aussage Steiners, dass Tiere „lebendige Inspirationen“<sup>1</sup> seien, ausgehend von Erwägungen zu dem, was Steiner zufolge Wirklichkeit ist: „Die Wahrnehmung ist [...] nichts Fertiges, Abgeschlossenes, sondern die eine Seite der totalen Wirklichkeit. Die andere Seite ist der Begriff. Der Erkenntnisakt ist die Synthese von Wahrnehmung und Begriff. Wahrnehmung und Begriff eines Dinges machen aber erst das ganze Ding aus.“<sup>2</sup> Wirklichkeit besteht nach Steiner immer aus einem sinnlichen Anteil – Wahrnehmung – und einem übersinnlichen Anteil, der oft Begriff genannt wird. Das bekannte Sechseck, das zum Kubus wird („Neckerscher Würfel“), ist hierfür ein Anschauungs- und Erfahrungsbeispiel.

Die Wahrnehmungsseite bleibt – für sich genommen – dieselbe, je



Entdecken Sie den Würfel in der Zeichnung?

nach dem aber, welcher Begriff sich hinzugesellt, ereignet sich eine andere Wirklichkeit. Es kann schlicht bei dem mehrfach geteilten Sechseck bleiben, es kann sich aber auch der Würfel zeigen. Dasjenige, was der Wahrnehmung erst seine wesentliche Bestimmung verleiht, kommt als Inspiration aus dem (vorstellungsfreien) Übersinnlichen und gestaltet das Sinnliche zu dem um, womit wir es überzeugender Weise zu tun haben: Mit einem Sechseck oder mit einem Kubus.

### Nicht ohne den Betrachter

Jede Wirklichkeit ist damit essenziell auf den Betrachter angewiesen. Wo aber ereignet sich dann Wirklichkeit, zum Beispiel der Kubus im obigen Beispiel? Blickt man nur auf die Seite der Wahrnehmung, also bloß auf das Stück Papier, die neun Striche, so ist dort kein Würfel zu finden. Er findet sich aber auch nicht im Kopf des Betrachters. Keine noch so geschickte Operationstechnik würde mich den Würfel dort finden lassen. Der Würfel befindet sich auch nicht zwischen dem Papier und dem Betrachter, im räumlichen Dazwischen.

Eines aber ist sicher: Sobald ich „Würfel“ im Sinn habe, sehe ich ihn dort auf dem Blatt. Der Würfel findet sich im Bewusstsein angesichts der sinnlichen Vorgaben und vereinigt sich mit diesen zur sinnlich wahrgenommenen Wirklichkeit. Der Ort des Würfels ist kein gegebener, auch kein räumlicher; er ist ein sich ereignender und ein vom Bewusstsein getragener, sinnlich-übersinnlicher. Diese phänomenologische Beobachtung verhilft uns zur Einsicht, dass sich das Innere der Natur im Menschen findet, in seinem Bewusstsein aus Anlass einer sinnlichen Vorgabe. Steiner formuliert das mit Bezug auf die Erkenntnisweise Goethes: „Das Innere des Menschen ist das Innere der Natur.“<sup>3</sup>

### Wo findet sich die Kuh?

Auch die Kuh macht keine Ausnahme, ist auf den Betrachter angewiesen. Lebt sie damit in meinem Bewusstsein? Wenn wir – aufgrund der obigen Erwägungen – „Ja“ sagen, sollten wir das gut besinnen. Denn keiner von uns kann behaupten, dass er durch seine Bewusstseinsaktivität eine nach frischem Gras muhende Kuh hervorzubringen vermag. Andererseits sagten wir, dass das Innere der Natur sich in uns finden solle. Allein: Das Tier läuft draußen vor meiner Nase herum. Wir kommen hier solange nicht zurecht, solange wir „innen“ und „außen“ räumlich, gegenständlich auffassen. Das „Innere“ des Menschen aber ist ein Nicht-Räumliches, exakter ein Nicht-Sinnliches; es ist ein Raum, in dem er selbst und mit ihm die Welt zu Be-

wusstsein kommen. Und in diesem Raum erzählt die muhende Kuh von ihrem Innern, von ihrer seelisch-geistigen Befindlichkeit. Durch ihr sinnliches Sich-Gebärden spricht sie in unserem Innern zu uns. Das Innere des Tieres huscht gleichsam durch mein Bewusstsein, während es sich in seiner sinnlichen Darstellung durch meinen Augen-Blick bewegt.<sup>4</sup>

### Inspirierte Substanz

Jede Wirklichkeit ist durch und mit dem Betrachter, durch seine Sinne und durch seinen Geist. In seinem Geist kommt das Wesen der Welt zum Ausdruck. Dieses durchdringt und bestimmt die sinnliche Erscheinungsseite, je nach Naturreich unterschiedlich: Während, so Steiner, die Pflanze das Physische vernichte und das Ätherische wese und der Mensch die Intuition wese und das Physische, Ätherische und Astrale vernichte, so vernichte das Tier sein Physisches und Ätherisches, wese aber die Inspiration.<sup>5</sup> Aufsteigend von der Pflanze über das Tier zum Menschen, senkt sich ein „höheres“ Geistiges („Begriff“) in die Leiblichkeit („Wahrnehmung“). Die Leiblichkeit ihrerseits wird in unterschiedlichen Schichten vom Geistigen erfasst. Was uns beim Tier sinnlich erscheint, ist eine Inspiration, ausgefüllt mit sinnlicher Erfahrbarkeit.<sup>6</sup> Damit begegne ich erst dann dem Tier wirklich, wenn ich seine Leiblichkeit als ganz von Inspiration (Seelischem/Astralischem) durchdrungen, ja verwandelt entgegenzunehmen vermag. Solange ich aber den Blick auf das Tier als einen Gegenstand fixiert



mom

halte, und es nicht so aufsuche, dass es in mir angesichts der sinnlichen Erscheinung zu krabbeln beginnt, wenn sich mir nicht das Physische, Ätherische durch die Anwesenheit des Tierseelischen auflöst, solange bin ich streng genommen nicht beim Tierwesen.

### Verteiler von Astralität

Ich würde aber über das Tier hinauschießen, wenn ich es als ein Ich-begabtes Wesen betrachten würde – also als eine lebendige Intuition. Keine Kuh läuft über eine Weide und entscheidet: „Ich esse jetzt den Hahnenfuß nicht.“ Es geschieht vielmehr mit und durch sie hindurch, dass sie um Hahnenfußgewächse einen Bogen macht. Tiere sind wie „Seelenwolken“, die ihrer Umgebung Bedeutung verleihen!<sup>7</sup> Wie anders wirkt doch eine Weide, wenn eine Kuh oder wenn ein Schaf auf ihr grast, wie anders gestaltet und entwickelt sich die Weide dadurch. Tiere verleihen ihrer Umgebung ihre je spezifische Seelengebärde, sie sind Verteiler von

Astralität,<sup>8</sup> sie sind tatsächlich lebendige Inspirationen.

### Zurück zum Alltag

Wie können wir nun ein solches Verhältnis zum Tier im Alltag üben? Der erste Schritt besteht darin, uns zuzugestehen, dass wir zwar (ahnungsweise) das Ziel erkannt haben, dass es aber noch nicht Fähigkeit geworden ist. Dadurch wird das Üben selbst zum Ziel – und das entspannt, setzt den Maßstab herunter, macht uns erst wirklich frei fürs Üben. Als Zweites ist die immer wieder erneute Besinnung entscheidend: Das Tier ist nicht in meinem Leib zu finden, es ist aber auch nicht als „Gegenstand an sich da draußen“. Es ist eine Weltentsache, die sich auf dem Feld meines Bewusstseins abspielt; ich werde zur Welt. Und als Drittes gilt es zu versuchen, diese Haltung in der konkreten Begegnung mit dem Tier aufrecht zu erhalten: „Ich streichle kein physisch-mineralisches Ding, sondern eine „lebendige Inspiration“! ●

Form und Farbe eines Tieres lassen sich noch physisch-biologisch verstehen – aber was ist mit „Gesten“, Verhalten?

1 Rudolf Steiner: Geheimnis der Trinität (GA 214), Vortrag vom 28. Juli 1922. • 2 Rudolf Steiner: Die Philosophie der Freiheit (GA 4), Kap. V: Das Erkennen der Welt. • 3 «Die menschliche Innenwelt ist das Innere der Natur», aus Rudolf Steiner: Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften (GA 1), Kap. XVIII, Goethes Weltanschauung in seinen (Sprüchen in Prosa). • 4 Oder anders gesagt: Seine sinnliche Erscheinung zeigt mir, wo ich mich gerade seelisch-geistig befinde, was sich mit mir gerade als Wirklichkeit ereignet. • 5 Siehe Fußnote 1 • 6 Siehe Fußnote 1 • 7 Vgl. hierzu: Hans-Christian Zehnter: Geben und Nehmen, Lebendige Erde Nr. 4/2014. • 8 Siehe Rudolf Steiner: Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft (GA 327), Vortrag vom 15. Juni 1924.